

# Die Kreuzerfindung,

durch die Kaiserin Helena.

Jahr 325.

**Z**u jener Zeit, wo Rom das Haupt der Länder und Völker geworden, wo mit Augustus die Herrschaft der Kaiser begann, und die alte Welt äußerlich noch in aller Pracht und in vollem Schmucke glänzte, innerlich aber desto hohler und verderbter war, erschien unter einem der verachteten Völker, den Juden, Jesus Christus, der Heiland der Welt, brachte Allen, die an ihn glaubten, eine innere Befeligung, die keines äußeren Wohlergehens bedurfte, und bereitete durch seine göttliche Lehre die Wiedergeburt des menschlichen Geschlechtes auf einem Wege vor, welchen auch die Weisesten der gebildetsten Völker nicht gekannt hatten.

Die Juden, unter welchen er geboren war, lebte und lehrte, erwarteten zwar einen Messias, oder Heiland; aber mit ganz sinnlichen Vorstellungen und Hoffnungen, daß er sie nämlich zu einem großen und mächtigen Volke machen, und ein glänzendes irdisches Reich aufrichten würde. Allein das Reich, welches Jesus verkündigte, war kein Reich von dieser Welt, sondern es war das Reich Gottes, nämlich die Tugend und die Gottseligkeit. Darum ward er von Pharisäern und Sadducäern, von Gesetzklehrern und Priestern auf gleiche Weise gefaßt, der Gegenstand ihrer heftigsten Verfolgungen; darum von ihnen bei dem römischen Landpfleger Pontius Pilatus des Aufruhrs und der Gotteslästerung angeklagt, und von ihm unschuldig zu dem Tode am Kreuze verurtheilt, welche Todesstrafe nur für verbrecherische Sklaven und die ärgsten Missethäter aus dem Volke bestimmt war. Jesus starb für die Sünden der Menschen am Kreuze; stand aber, zum kräftigsten Beweise seiner Lehre und Verheißungen am dritten Tage wieder auf, und lebte noch einige Zeit bis zu seiner Himmelfahrt auf Erden unter seinen Jüngern und Freunden.

Nach dem Hingange zu seinem Vater verbreiteten seine Apostel, die nach seiner Verheißung den heiligen Geist auf wunderbare Weise empfangen hatten, seine göttliche Lehre. Sie predigten mit aller Kraft einer vollen innigsten Ueberzeugung das Evangelium (d. i. frohe Botschaft), und stifteten aus denen, welche ihr Wort annahmen, zu Jerusalem die erste christliche Gemeinde, welche aber von den Anhängern der alten Lehre viele Verfolgungen zu erdulden hatte.

Bald aber, nachdem sich die Apostel überzeugt hatten, daß die Heilbotschaft an alle Menschen gerichtet sey, breiteten sie ihres Meisters Lehre auch unter den Heiden und zwar mit ungemeinem Erfolge aus, wobei der wunderbar bekehrte Paulus, ein Geist voll Feuereifer und Scharfsinn, voll Liebe und Geduld das meiste Verdienst hatte. Besonders durch ihn wurde das Christenthum in Syrien, Kleinasien, Griechenland und Macedonien verbreitet, von wo aus es bald nach Rom und Italien, und noch zu Zeiten der Apostel nach Afrika und zu den jenseits der östlichen Grenze des römischen Reiches gelegenen Länder drang. —

Auf den ersten Blick befremdet diese schnelle Verbreitung des Christenthums in einem Zustande der Welt, welcher derselben durchaus widersprechend scheint; denn die damaligen höheren Klassen, die Vornehmen und Begüterten lebten in einem beständigen Wechsel der sinnlichen Genüsse, und in einem steten Trachten, die Mittel zur Fortsetzung der Genüsse herbei zu schaffen. Beides ist mit dem Geiste des Christenthums unvereinbar. Diese Klassen hatten gar keine Religion, denn die sogenannten Mysterien (d. i. Geheimnisse) des Heidenthums, welche damals Staatsreligion waren, wurden von ihnen als lächerlich und dem Verstande nicht genügend, heimlich verspottet. Diejenigen, welche den unendlichen, wunderbaren Geist in der Natur ahneten, erblickten darin doch kein Heil noch Trost für den Menschen, sondern betrachteten die Gottheit als eine um die Schicksale der Menschen unbekümmerte Macht, die Menschen selbst aber der Gewalt des Fatums (d. i. einer unerbittlichen Noth-

wendigkeit) preis gegeben. Edlere Seelen wandten sich den Lehren der Stoa, oder des Platonismus zu; aber die erstere gab stolze Allgenügsamkeit, ohne Liebe und Demuth; und der zweite, noch der beste Lehrbegriff der Alten, der doch die Unsterblichkeit der Seele zugab, war nur das Eigenthum weniger Eingeweihten. Der große Haufe des Volkes selbst lebte in völliger Unwissenheit, entbehrte jedes positiven Religionsgrundes, lebte in Unglauben und einem schändlichen Aberglauben.

Aber das religiöse Bedürfnis ist der menschlichen Natur tief eingepflanzt, und gewaltsam zurück gedrängt, geräth es auf gefährliche Irrwege. Die Leere des Herzens, die Angst im Unglücke, welche durch keinen Glauben an eine göttliche Weltregierung getrübet wird, und die qualende Ungewißheit von der Fortdauer und dem Schicksale der Seele nach dem Tode mußte einer Lehre, die in allen diesen Punkten Licht und Trost verschaffte, bei noch unverdorbenen Gemüthern einen bereitwilligen Eingang gestatten. — Andererseits lag die schnelle Verbreitung des Christenthums auch in dem gänzlichen Verfalle der alten heidnischen Religion, so wie in der Unzulänglichkeit jener Mittel, welche man zu ihrer Wiederherstellung anwandte. Der Untergang des alten Staatsthum im römischen Reiche, die Grausamkeit und Willkür der Kaiser und Herrscher, denen Leben und Güter der Menschen preis gegeben war, zeigten deutlicher als je die Unsicherheit alles weltlichen Besizes und Glückes, und mußte viele Gemüther für eine Lehre geneigt machen, welche in der Tugend unvergängliche Güter darbietet, und bei der Ueberzeugung von Gottes Allwissenheit und Beistande, einen unerschütterlichen Muth in Ertragung der Leiden gewähret. — Auch erregte der reine, stille und tadelffreie Lebenswandel der meisten ersten Christen Bewunderung und Nachahmung; und nimmt man noch jenen Umstand hinzu, daß zu jener Zeit, wo das Christenthum verkündigt wurde, das römische Reich sich über eine halbe Welt ausdehnte, und somit den Verkehr der Völker ungemein erleichterte, daß die griechische und römische Sprache fast überall verstanden wurde, und die allenthalben zerstreuten Juden den Verkündigern des Evangeliums gewisse Anhaltspunkte darboten, so wäre die schnelle Ausbreitung des Christenthums auch aus diesen äußeren Gründen begreiflich, wenn nicht der göttliche Lehrmeister selbst eine schnelle Ausbreitung seiner Lehre seinen Aposteln und Jüngern schon vorher verheißet hätte.

Aber selbst die Verfolgungen, welche das Christenthum auszustehen hatte, trugen wesentlich zu seinem Wachstume bei. Die Alten, und insbesondere die Römer glaubten das Heil ihres Staates ganz von der Verehrung ihrer Götter abhängig. So lange also diese Meinung bei ihnen in Ansehen war, mußten sie die Anhänger einer Religion, die jene Verehrung verbot, als strafwürdig betrachten. Auch die enge Verbindung der Christen unter einander wurde politisch gedeutet, und erregte bei ihrer großen Vermehrung Argwohn und Furcht. Zu diesen kam noch, daß man die ersten Christen mit den gefaßten und verachteten Juden verwechselte, welche von den eifrigen Anhängern des Heidenthums als gottlose Menschen betrachtet wurden, weil sie bei ihnen die religiösen Gebräuche, Götterbilder und Opfer vermischten.

Der unerschütterliche Muth, welchen die Christen bei ihren Verfolgungen an den Tag legten; die Unerfrohenheit, womit sie ihre Lehre bekannten; die Verachtung, welche sie den Nichtern erwiesen, die sie von ihrem Glauben abbringen wollten; vorzüglich aber die unerschütterliche Standhaftigkeit, welche sie bei Erduldungen von Martern, worüber die menschliche Natur schaudert, an den Tag legten, und die Freudigkeit, womit sie in den Tod gingen, um den Verheißungen Christi theilhaftig zu werden, gewann ihnen unzählige Anhänger aus den Heiden, welche Aehnliches noch nicht erlebt hatten, und durch die heldenmüthige Duldung und Ergebenheit dieser Blutzengen gerührt, zur Annahme einer Lehre bewogen wurden, die so außerordentliche Wirkungen bei ihren Bekennern offenbarte.

Man zählt zehn große Christenverfolgungen bis zu jener Zeit, wo es Gott gefiel seinem Reiche auf Erden Ruhe und Sicherheit zu schenken. Die erste erregte der blutdürstige Kaiser Nero, um den Verdacht der von ihm angezündeten Stadt Rom von sich weg und auf die Christen hinüber zu wälzen \*). Er ließ bei dieser Gelegenheit viele Tausende derselben auf eine grausame Weise hinrichten, und entweder lebendig verbrennen, oder sie den wilden Thieren vorwerfen. Doch scheint sich diese Ver-

\*) Daß gleich beim Beginne der Ausbreitung des Christenthums die Juden eine Verfolgung wider die Christen erregten, ist schon bemerkt worden, aber weil sie damals schon unter römischer Vormächtigkeits standen, ihnen also die nöthige Gewalt fehlte, so konnten sie ihre Verfolgungen nicht ganz nach ihrem Willen ausführen. Doch fielen Stephanus, und die Apostel Jakob der ältere und der jüngere als Opfer derselben.

folgung nicht außerhalb der Stadt erstreckt zu haben. Die zweite entstand unter dem Kaiser Domitian im Jahre 95, welcher durch den Namen König, den die Christen Jesum beilegen, irre geführt, durch fruchtlose Nachforschungen viele Christen besonders in Klein-Asien umbringen und verjagen ließ. Als die dritte Verfolgung der Christen wird Trajans Gesetz gegen geschlossene Gesellschaften und geheime Verbrüderungen betrachtet, welches er im Jahre 105 heraus gab, wodurch viele Christen, welche sich aus Furcht zur Nachtzeit in abgelegenen Gebäuden und Katakomben (d. i. unterirdische Begräbnisplätze) der Andacht wegen versammelten, als Widerspenstige eingezogen und hingerichtet wurden \*). Von dieser Zeit an genoß, mit Ausnahme eines vorüber gehenden Sturmes in Klein-Asien (um das Jahr 160), in welchem der Apologete Justinus, und der Bischof von Smyrna, Polykarpus der Volkswuth fielen, das Christenthum Ruhe, bis zu den Zeiten der Regierung des Kaisers Markus Aurelius im Jahre 177, der besonders in Gallien (dem heutigen Frankreich) viele Bekenner Christi dem Märterertode weihte, welches man als die vierte Christenverfolgung annimmt. Die fünfte fand im Jahre 192 Statt, wo durch einen wilden Ausbruch des heidnischen Wolfes, welches seine Götter von den Christen verspottet sah, dieses unter ihnen schreckliche Blutbäder anrichtete. Kaiser Septimius Severus verbot im Jahre 202 unter großen Strafen den Uebertritt zum Christenthume, und bereitete demselben große Drangsale. Die sechste erneuerte Maximin, welcher aber meistens nur Gelehrte und Geistliche bedrückte. Die siebente hatte unter dem Kaiser Decius im Jahre 249 ihren blutigen Anfang genommen, und es wurden durch ihre Allgemeinheit und schonungslose Grausamkeit unzählige Christen geopfert, durch ihren Schrecken aber auch Viele zum Abfalle bewogen \*\*). Unter Valerian (257) begann die achte Verfolgung, und diese kostete gleichfalls wieder vielen Bischöfen und Priestern das Leben. Die neunte war unter Aurelian (274), doch nur vorüber gehend; desto härter und umfassender aber war die zehnte und letzte Christenverfolgung unter dem Kaiser Diokletian im Jahre 303. Während dieser wurden im ganzen römischen Reiche die christlichen Kirchen zerstört, die heiligen Bücher den Christen weggenommen und verbrannt, und alle nur ersinnlichen Mittel unmenschlicher Grausamkeit angewendet, um sie zur Verläugnung ihres Glaubens zu bringen. Tausend und abermal Tausende erlitten den Märterertod, und bis zum Jahre 310 dauerten im ganzen römischen Reiche Verhaftungen und Hinrichtungen der Christen fort. Besonders war Aegypten der Schauplatz der ärgsten Tyrannei gegen die unschuldigen Bekenner Christi, welche in dieser Schreckensperiode eine fast übermenschliche Standhaftigkeit bewiesen.

Doch der Zeitpunkt war nahe, wo den muthigen Streitern des christlichen Glaubens eine feste Ruhe und eine ungetrübte Ausübung ihrer göttlichen Religion gestattet werden sollte. Konstantin der Große bestieg im Jahre 312 den römischen Kaiserthron, und ein Jahr darauf nahmen die Drangsale, welchen die Christen seit mehr als 300 Jahren ausgesetzt waren, durch ein kaiserliches Edikt ein erfreuliches Ende. Er gestattete ihnen dadurch volle Religionsfreiheit, stellte ihnen die gewaltsam entzerrnen Kirchen wieder zurück, ließ die zerstörten wieder aufbauen, setzte sie in den ungekränkten Besiß ihrer geraubten Güter, und machte zuletzt durch seinen Uebertritt zum Christenthume diese zur Staatsreligion in seinem Reiche. —

Konstantin, mit dem Beinamen der Große, geboren im Jahre 274, war der Sohn des Kaisers Konstantius Chlorus und der Helena, und regierte vom Jahre 306 bis 337. Helena, welche vom niederen Stande, aber eine Christin, und eine Frau von allen jenen Tugenden war, womit die wahren Bekenner der Lehre Jesu erfüllt werden, hatte durch sorgsame Pflege und Erziehung ihren Sohn dem Christenthume geneigt gemacht. Nach seines Vaters Tode wurde er von

\*) Von jener Zeit stammt zum Andenken in der katholischen Kirche der Gebrauch her, das heilige Messopfer auch bei Tag bei angezündeten Kerzen zu feiern.

\*\*\*) Die Meisten, welche sich in jenen Jahrhunderten zum Evangelium bekannnten, waren Erwachsene; es ist daher voraus zu setzen, daß wahrer innerer Drang sie zu einem Schritte führte, der sie so vielen Gefahren preis gab, und ihnen noch überdies so manche Entbehrungen und Entsayungen auferlegte. Es ist jedoch gewiß, daß darunter Viele, angelockt durch die besondere Wohlthätigkeit der Christen, von der sie leben konnten, also aus unreinem Beweggrunde diese Religion annahmen; andere hingegen abergläubische Vorstellungen mit hinein brachten, wieder andere keine wahre Herzens- und Sinnsreinigung dadurch annahmen; und diese allein waren die Abtrünnigen in den Tagen der Verfolgung.

den Soldaten als Kaiser ausgerufen, und nahm die Länder, die sein Vater beherrscht hatte, nämlich Frankreich, Spanien und England in Besiz. Er hatte mit zwei Mitkaisern, dem *Marientius* und *Maximinus*, die sich wider ihn verbunden hatten, zu kämpfen. Als er wider diese nach Italien rückte, soll er am Himmel ein flammendes Kreuz mit der Inschrift: *In hoc signo vinces* (mit diesem Zeichen wirst Du siegen) gesehen haben, weshalb er auch eine Fahne mit einem Kreuze verfertigen ließ. Er schlug einige Tage darauf (am 27. Oktober 312) das Heer des *Marientius*, welcher selbst auf der Flucht in der Tiber ertrank, vor Rom, und zog als Kaiser in diese Stadt ein. Auch den *Vicinus*, einen dritten Gegenkaiser überwand er in Ungarn, damals Pannonien genannt, im Jahre 325, und wurde somit Alleinherr des ganzen römischen Kaiserthums. Als solcher bemerkte man in seinen wohlthätigen Dekreten sogleich den mächtigen Einfluß, den das Christenthum auf selbe gehabt hat, und seine Gesetze wurden ganz im Geiste desselben abgefaßt.

Um sein ungeheures Reich besser übersehen zu können, erbaute er die Stadt Konstantinopel (im Jahre 329) an die Stelle des alten Byzanz in Thrazien an den Bosphoros (der heutigen Meerenge von Konstantinopel), welche neue Stadt, besonders wegen der beständigen Gegenwart des Kaisers bald zu einer solchen Höhe gelangte, daß das alte Rom von seiner Größe herab sank \*). Er starb auf einem Zuge wider die Perser in Nikomedien im Jahre 337 im 63. Jahre seines Alters, nachdem er sich kurz zuvor hatte taufen lassen. Konstantin war in jedem Anbetracht ein großer Mann; tapfer, klug und gütig; allein er beging den großen Fehler, daß er in seinem Testamente sein Reich unter seine 3 Söhne: Konstantin, Konstantius und Konstanz theilte, wodurch der Untergang und Verfall des weströmischen Reiches vorbereitet wurde.

Seine fromme Mutter *Helena*, die hauptsächlich durch ihre Bemühungen ihren Sohn zur Annahme des Christenthums und zu jenem für die Christenheit so segensvollen Edikte bewogen hatte, wodurch diese lang unterdrückte Religion endlich triumphirend hervor trat, hatte, als sie ihr Lebensende nahe glaubte, den Entschluß gefaßt, noch vor ihrem Ableben die Stätte zu besuchen, wo der gütigste Heiland für die Sünden der Welt den Tod am Kreuze erleiden mußte. Hauptsächlich war ihr Augenmerk darauf gerichtet auf dem Berge Golgatha, wo der Heiland gekreuziget wurde, sein Kreuz selbst aufzufinden, welches der Traubition zu Folge sammt jenen der zwei Missethäter, die man mit ihm zugleich gekreuziget hatte, daselbst eingescharrt liegen sollte. Sie reisete also nach Jerusalem, bestieg den Golgatha, und durch Bücher und Sagen belehrt, ließ sie auf diesem Berge Nachgrabungen anstellen. Auch war sie wirklich so glücklich den Platz zu entdecken, wo die 3 Kreuze in einem Felsen vergraben lagen; da man aber nicht wußte, welches darunter das Kreuz Christi sey, so ließ der damalige Bischof zu Jerusalem, *Silvester*, welcher mit einer großen Anzahl Volkes die Kaiserin *Helena* nach dem Leidensorte begleitet hatte, eine todtkranke Frau herbei tragen, welche, als sie mit dem wahren Kreuze des Heilandes *Jesu* faum berührt worden war, sogleich zur großen Verwunderung aller Anwesenden ihre vollkommene Gesundheit wieder erhielt. *Helena* verrichtete nun an dieser heiligsten Stätte ihre brünstige Andacht, und befahl darüber einen herrlichen Tempel zum Gedächtniß dieser glücklichen Erfindung aufzubauen, welchen Befehl ihr Sohn sodann auch ausführte \*\*).

*Helena* nahm einen Theil dieses Kreuzes in einem goldenen Kästlein verwahrt mit sich, so wie auch 2 Nägel, womit der Heiland an das Kreuz geheftet worden war, davon sie später einen als Hauptzierde in ihr Diadem einsetzen ließ. Darauf kehrte sie nach verrichteter Andacht mit dem Kreuzpartikel zu ihrem Sohne nach Konstantinopel zurück, verschied aber bald darauf im Jahre 326 in einem Alter von 80 Jahren in den Armen ihres Sohnes selig in dem Herrn.

\*) Konstantinopel, früher Byzantium genannt, verdankt seinen Namen, dem in der Staatskunst großen Konstantin, der für seine politischen wie religiösen Ansichten hier in dem neuen Rom einen ruhigeren Sitz fand als in dem alten. Von Konstantins Nachfolgern wurde die Stadt verschönert, befestigt und glücklicher gegen barbarische Horden vertheidigt, als gegen abendländische Kreuzfahrer, welche auf den Trümmern der gewündernten und verheerten Stadt im Jahre 1204 ein abendländisches Kaiserthum errichteten. Der tapfere *Michael Paläologus* eroberte zwar wieder den Thron seiner Väter im Jahre 1261, doch im Jahre 1453 fiel mit Konstantin der letzte christliche Beherrscher der Stadt, und mit *Mohamed* den II. zog der Halbmond ein.

\*\*) Dieser Tempel steht noch heut zu Tage.